Der Klimawandel aus Sicht einer Jugendlichen aus Sambia



Careen Samatemba (Global Platform Zambia, aktuell weltwärts Freiwillige bei Brot für die Welt)

Careen Samatemba | Der Klimawandel ist für Kinder und Jugendliche in Sambia kein fernes oder abstraktes Thema. Er ist eine gelebte Realität, die sich auf den Zugang zu Nahrung, Wasser, Bildung und Chancen auswirkt.

Meine Geschichte kann unter folgendem Link nachgelesen werden: **https://go.akd-ekbo.de/2peq9**

Text auf Englisch verfügbar: **https://go.akd-ekbo.de/lxmf6**

Obwohl Sambia weniger als 0,05 % zu den globalen Treibhausgasemissionen beiträgt, gehört es zu den Ländern, die am stärksten von Klimakatastrophen wie anhaltenden Dürren und Überschwemmungen betroffen sind. Die Länder des Globalen Nordens sind für über 70 % der historischen globalen Emissionen verantwortlich. Dieses Ungleichgewicht offenbart eine tiefe Ungerechtigkeit im Kern der globalen Klimakrise. Es wirft eine kritische Frage der Fairness auf: Warum sollten diejenigen, die am wenigsten dazu beigetragen haben, am meisten darunter leiden? Klimagerechtigkeit verlangt, dass diejenigen, die den größten Umweltschaden verursacht haben, die Hauptverantwortung für die Bewältigung seiner Auswirkungen übernehmen.

Ich möchte euch jetzt erzählen, wie sich der Klimawandel auf mich persönlich ausgewirkt hat

Der Klimawandel wurde für mich im Jahr 2024 zu einer sehr persönlichen Angelegenheit, als Sambia von einer schweren Dürre heimgesucht wurde, die zu schlechten Ernten im ganzen Land führte. Zu dieser Zeit befand ich mich in meinem letzten Studienjahr an der Universität von Sambia. Mein Vater, dessen Lebensunterhalt von der Landwirtschaft abhing, konnte meine Studiengebühren nicht bezahlen, weil die Ernte ausgefallen war.

Da ich Gefahr lief, meinen Abschluss nicht machen zu können, musste ich einen Weg finden, mich selbst zu versorgen. Ich begann, meinen Kommiliton*innen vorgekochte Bohnen zu verkaufen, um Geld für meine Studiengebühren zu verdienen. Was eigentlich eine Zeit der akademischen Konzentration hätte sein sollen, wurde zu einem täglichen Kampf ums Überleben.

Der Klimawandel und seine tiefgreifenden Auswirkungen auf Kinder

Für Kinder in Sambia beginnt der Klimawandel oft mit Hunger. Wenn der Regen ausbleibt und die Ernte ausfällt, sind die Haushalte mit Ernährungsunsicherheit, Unterernährung und Armut konfrontiert. Kinder sind gezwungen, längere Wege zurückzulegen, um Wasser zu holen, müssen die Schule schwänzen, um ihre Familien zu unterstützen, oder ganz aus der Schule aussteigen, wenn die Ausbildung unerschwinglich wird.

Der Klimawandel raubt Kindern Stabilität, Sicherheit und Chancen. Er erhöht die Anfälligkeit für Kinderarbeit, Frühehen und schlechte Gesundheit. Diese Auswirkungen sind nicht vorübergehend, sondern prägen die gesamte Zukunft eines Kindes. Wenn Kinder leiden, kommt die Entwicklung zum Stillstand, die Ungleichheit vertieft sich und der Kreislauf der Armut wird verstärkt.

Ein Aufruf zu Klimagerechtigkeit und jugendlichem Handeln

Der Klimawandel diskriminiert nicht aufgrund von Hautfarbe, Nationalität oder Geografie, aber seine Auswirkungen sind zutiefst ungleich. Die Bewältigung dieser Krise erfordert kollektives globales Handeln, wobei der Globale Norden eine führende Rolle bei der Eindämmung, der Klimafinanzierung, der Anpassung und der Reaktion auf Verluste und Schäden übernehmen muss. Das ist keine Wohltätigkeit, sondern Verantwortung.

Gleichzeitig müssen junge Menschen im Globalen Süden und Norden ihre Stimme erheben. Die Zukunft, die auf dem Spiel steht, gehört uns. Schweigen ist keine Option. Junge Menschen müssen sich organisieren, sich engagieren und sich aktiv in Entscheidungsprozesse einbringen. Diejenigen, die Zugang zu politischen Plattformen haben, müssen diese nutzen, um ihre Erfahrungen zu verbreiten und auf gerechte, inklusive Lösungen zu drängen.

Der Klimawandel verändert bereits jetzt das Leben in Sambia und darüber hinaus. Es ist jetzt dringend notwendig zu handeln, und die Verantwortung, mutig zu handeln, liegt bei uns allen, insbesondere bei denen, die die größte Verantwortung für die Krise tragen.